

## Einführende Anmerkungen zu den den verschiedensten Themenbereichen der „Medienwissenschaft“

In der Beschäftigung mit der Thematik tauchen insbesondere Begriffe wie Kommunikationswissenschaft, Publikationswissenschaft, Kognitionswissenschaft, Medienwissenschaft, Medientheorie(en) u.a. auf

Schnell wird klar, dass alle diese Ausprägungen nur gemeinsam (integrativ) erfasst und bearbeitet werden können. Im Jahre 1999 hat die „**Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK)**“ eine Art Zusammenschau unter dem Titel „Die Mediengesellschaft und ihre Wissenschaft“ erstellt. Man geht dabei davon aus, dass trotz der verschiedenen Verortung der einzelnen Thematiken auch in verschiedenen Wissenschaftsbereichen die grundlegenden Fragen sich aber mit ähnlichen Problemen und Gegenständen befassen. Als Ziel wird deshalb „**die Integration verschiedener methodischer und/oder theoretischen Ausrichtungen**“ genannt.

In der Praxis von Lehre und Forschung ist auch heute noch oft zu bemerken, dass diese Vielfalt häufig noch immer einer systematischen Zusammenschau entbehrt. Die Forderung von Ludes und Schütte nach Integrationslösungen („Einführung in die Medienwissenschaft“ (1998, S. 33)) bedarf noch einer Vollendung.

In einer Vorlesung „Medientheorie“ beschäftigte sich Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt schon am 18.04.2000 mit dem Versuch einer Standortklärung. Um sich im Begriffswirrwarr nicht zu verlieren benutzt er deshalb durchgängig „Medienforschung“ als „neutralen Oberbegriff“.

Um diesen Integrationsbegriff überhaupt konsequent verfolgen zu können, erhebt er die Forderung, dass dazu das **Konzept einer empirischen Sozialforschung** -als Aktionswissenschaft- **unabdingbar** ist. Das spricht dafür, dass er im Grunde die Unterscheidung in empirisch und hermeneutisch als nicht mehr zielführend betrachtet. Im Zentrum dieser Entscheidung steht dann natürlich die Frage sowohl nach den Forschungsmethoden als auch die zugrundegelegten Medientheorien. In diesem Zusammenhang erhebt sich unweigerlich die Frage nach dem Anwendungszusammenhang der dabei gewonnenen Erkenntnisse. Mit anderen Worten: Theorie und Praxis sind nicht zu trennen, sind als zwei Seiten einer Medaille zu betrachten! Eine solche „wissenschaftstheoretische Grundlegung“ ist damit ebenfalls Teil der Forschung.

Aus den bestehenden Beschreibungsbereichen, die mit Begriffen wie „Medienrecht, Medienökonomie, Medienpädagogik, Mediendidaktik, Medienpsychologie, Medienästhetik u.a.“ bezeichnet werden, wird aber deutlich, dass die Forschung selbst sich in ganz bestimmtem Gesellschaftsbereichen bewegt, die -systemtheoretisch betrachtet- interagierende Teilsysteme

darstellen, vollzieht und vollziehen muss. Aus dieser Betrachtung wird als Ziel der Forschung damit auch ersichtlich, dass eine integrierende Theorie zu entwickeln ist.

Medien selbst sind in erster Linie wohl bestimmte Angebote, die an Nutzer oder Rezipienten gerichtet sind. Die dadurch bedingte Interaktion ist sicher das Hauptarbeitsfeld von Medienforschung im angesprochenen Sinne.

Medienangebote und ihre „Wirkung“ stehen damit im Zentrum. Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt z.B. legt hier besonderen Wert auf die **Unterscheidung zwischen Nutzung und Rezeption**. Wie jemand Medienangebote rezipiert, ist die eine Seite, wie er sie nutzt, die andere. Im Google-Zeitalter wird (Begriff: Googeln) sehr viel rezipiert, gelesen, interpretiert, vergessen. Die Nutzung selbst erfolgt aber dann persönlich oder auch gruppenspezifisch. Wie diese (Rück)Wirkungen die Medienproduktion selbst aber auch die Forschung wieder konstruktivistisch vorgenommen werden, ist aber auch dem interpersonalen Bereich zuzuordnen.

Die technischen Möglichkeiten der Rezeption sind nicht von allen Nutzern gleichwertig zu verwenden. Damit werden auch die Auswirkungen sehr spezifisch sein. Ein praktisches Beispiel dazu ist die Tatsache, dass die Rezeption von politischen Entscheidungen nicht nur nutzerspezifisch verarbeitet wird, sondern auch durch Begrenzungen (z.B. technischer oder gesellschaftlicher Natur) enorm unterschiedlich sein kann und auch ist. Die herrschende Politik(er)verdrossenheit ist dafür ein beredtes Beispiel.

Die „Medienforschung“ selbst unterliegt allerdings auch bestimmten Interessen. Das geht von medienkritischen Ansätzen (Neill Postman) über affirmative (F.Kittler) oder auch gewollt neutrale bis zu „emphatischen“ (McLuhan).

Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt stellt dazu vier Fragen (Aus einer Mitschrift der Vorlesung) :

1. „Wie explizit beobachtet die jeweilige Medienforschung *das Verhältnis von Materialität und Inhalt/Sinn?*“
2. „Wie explizit wird das *Verhältnis von Kognition und Kommunikation* berücksichtigt?“
3. „Wie explizit wird die Frage nach dem *Verhältnis von Medien und Wirklichkeit* behandelt?“
4. „Wie ist das Verhältnis von Medium und Medienanalyse?“

Natürlich ergibt sich aus der Entwicklung der „Medienbetrachtung“ auch eine Unterscheidung, wie diese vorgenommen wird.

- Philologisch orientierte Medienwissenschaft
- Publizistisch orientierte Medienwissenschaft
- Konstruktivistisch orientierte Medienwissenschaft
- An der technischen Materialität orientierte Medienwissenschaft

Aus den bisherigen Überlegungen wird deutlich, dass all diese Ansätze in einer umfassenden Theoriediskussion zusammengeführt werden sollten.

Dies gilt ebenso für die Betrachtung der Medienbeobachtung selbst.

*„Über das Mediensystem entwickelt sich ein immer perfekteres, weil immer geschlosseneres System medialer Selbstbeobachtung von Gesellschaft, wobei die Beobachtungsmodi auch immer wieder auf sich selbst angewandt werden können – mit dem Erfolg, dass Mediengesellschaften immer unabhängiger von ihren Umwelten werden. Sie produzieren in der internen Selbstbeobachtung genügend Beobachtungsanlässe und genügend Beobachtungsprozesse, um sich die Zeit zu vertreiben. Und darum spielt es immer weniger eine Rolle, was außerhalb der Medien eigentlich stattfindet, bis hin zu der Frage, ob es ein solches Außerhalb der Medien überhaupt noch gibt.“ (Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt)*

Die Unterschiede zwischen „wahrgenommener Realität“, „persönlicher Befindlichkeit der Nutzer“ und „Wunschdenken“ (virtuelle Wirklichkeit?) verschwimmen.